

Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz



Portfolio zum GIS-DAY 2014 „Begehbares Satellitenbild OÖ“

Lehrveranstaltung: **Fachdidaktik 3**
Kurzzeichen: ANL1GW4FDS-WS14
Lehrende: **Mag. Prof. Wolfgang Kuschnigg**

von

Dietmar Wolfmayr, N-3-D/GW

Matrikelnummer: 1391634

und

Anna Stürzl, N-3-D/GW

Matrikelnummer: 1391632

November 2014

Inhalt

Einleitung	3
1 Fachwissenschaftliche Bezüge	4
1.1 Faktenwissen	4
1.2 Konzeptwissen	5
1.3 Methodenwissen	6
1.3.1 Beschreibung des Bildes	6
1.3.2 Interpretation des Bildes	6
2 Fachdidaktische Anknüpfung	8
2.1 Topographieverständnis nach Harald Hitz	8
2.1.1 Affirmativer Bereich	8
2.1.2 Kognitiver Bereich	9
2.1.3 Instrumentaler Bereich	9
3 Ablauf des Workshops	10
3.1 Entstehung und Beschreibung dieses Mediums	10
3.2 Gliederung Oberösterreichs	11
3.3 Verkehr	12
3.4 Lebensbereich	12
3.5 Wirtschaft	13
3.6 Punktevergabe	13
4 Reflexion	14
Literaturverzeichnis	16

Einleitung

Am 5. November dieses Jahres fand im Landesdienstleistungszentrum Linz wieder der alljährliche GIS-Day statt. Jede Menge unterschiedliche Workshops wurden den Teilnehmerinnen und Teilnehmern angeboten, bei denen sie verschiedene neue Möglichkeiten von Geomedien kennenlernten und diese auch gleich anwenden konnten. Wir leiteten gemeinsam den Workshop „Begehbare Satellitenbild Oberösterreich“. Ein Durchlauf dauerte inklusive anschließender Pause 30 Minuten. Es wurden insgesamt sechs solcher Workshops durchgeführt. Außerdem wurden wir von Studierenden des ersten Semesters, Frau Dreiling Sarah Maria und Frau Jungreithmayr Christina, unterstützt. Ihre Aufgabe war es, die Leitung eines solchen Workshops kennenzulernen und nach und nach selbstständig Teile eines Durchlaufs zu übernehmen. Es wurde ein 64m² großes Satellitenbild des heimischen Bundeslandes aufgelegt und wichtige Merkmale besprochen und diskutiert. In den folgenden Seiten möchte ich fachwissenschaftliche Bezüge zum Workshop herstellen, den konkreten Ablauf darlegen und meine abschließenden, reflexiven Gedanken kundtun.

1 Fachwissenschaftliche Bezüge

Das begehbbare Satellitenbild bietet zahlreiche Möglichkeiten, um eine ausgewogene Mischung aus Fakten-, Konzept-, und Methodenwissen und somit Handlungsorientierung der Lernenden gewährleisten zu können (vgl. Anderson & Krathwohl, 2001). Hierbei muss festgehalten werden, dass es von Veranstaltern und Lehrenden der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausdrücklich gewünscht wurde, die Workshops handlungsorientiert und abwechslungsreich zu gestalten.

1.1 Faktenwissen

Hier sind Fakten und Kennzahlen gemeint, die vorweg gelernt und anschließend bei Leistungsüberprüfungen reproduziert werden können. Hierbei ist es nicht notwendig Wissen zu reorganisieren oder eigene Bewertungen abzugeben.

Durch den gewählten Aufbau des Workshops gibt es nicht sonderlich viel Faktenwissen zu besprechen, bevor mit der intensiven Auseinandersetzung mit dem Medium selbst begonnen werden kann. Grundsätzlich ist wichtig, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer das Bundesland Oberösterreich und dessen geographische Form kennen und sie es in dessen Großlandschaften unterteilen können. Des Weiteren wird zu Beginn den Lernenden die Entstehung eines Satellitenbildes nähergebracht. Hierbei ist von Vorteil, dass kein reines Vortragen der Lehrenden entsteht, sondern die richtige Lösung gemeinsam erarbeitet wird. Auch Maßstabsberechnungen oder Entstehungsdatum des Satellitenbildes können in diesen Teilbereich eingeordnet werden. Alles andere kommt im Laufe des Workshops direkt aus dem Lebensbereich und dem Vorwissen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

1.2 Konzeptwissen

Jedem zielgerichtetem Handeln liegen ein Entwurf und eine Zielsetzung zugrunde. Diese Konzepte werden durch Analyse und Bewertung von Erfahrungen hinterfragt. Dabei spielt immer eine plausible und logische Erklärung eines spezifischen Sachverhaltes eine tragende Rolle.

Die Bereiche des Konzeptwissens, die in dieser beschränkten Zeitdauer besprochen werden können, werden spontan je nach der Herkunft und den Interessen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausgewählt. Kommt zum Beispiel eine Tourismusschule zum begehbaren Satellitenbild kann oder sollte irgendwann Bezug zum Ausbildungszweig hergestellt werden. Hier können Fragen wie „Warum ist Tourismus im Alpenvorland schwieriger in Schwung zu bringen, als in den Alpen?“ schon zu einer intensiven Auseinandersetzung mit wichtigen wirtschaftlichen Zusammenhängen führen. Bei einer Gruppe, die eine technische Ausbildung genießt, können spontan Problemstellungen zu Verkehr oder Produktion erörtert werden, um ihren Interessen Rechnung zu tragen.

Wirtschaftliche Zusammenhänge, wie das Drei-Städte-Eck Linz, Wels, Steyr und deren unterschiedliche Entwicklungen, zu ergründen sind weitere Bereiche von Konzeptwissen, die ideal zu bearbeiten sind. Auch der Umstand, warum die österreichischen Bundesbahnen über Salzburg nach Deutschland führen und nicht den kürzeren Weg über Ried nehmen, sollte plausibel zu erklären sein. Diese Bezüge herzustellen und den Bedürfnissen der Lernenden anzupassen, sowie auch ausreichend zum Diskurs zu stellen, sind wichtige Kriterien eines inhaltlich ausgewogenen Workshops.

1.3 Methodenwissen

Methodenwissen meint die Fähigkeit bestimmte Techniken, Verfahren oder Tools für die Lösung eines gegebenen Problems richtig anzuwenden. Das setzt nicht zwingend Vorwissen voraus, jedoch schon eine Befähigung nötiges Fachwissen zu beschaffen.

Der Bereich des Methodenwissens nimmt während dieses Workshops den bedeutendsten Teil ein. Die folgenden Unterpunkte, die diesen Bereich ansprechen, können während dieses Workshops behandelt werden.

1.3.1 Beschreibung des Bildes

Zu Beginn sollte vor allem das Vorwissen der Schülerinnen und Schüler herangezogen werden. Impulsfragen wie „Was seht ihr?“, „Worauf steht ihr?“ oder auch „Wofür braucht man das?“ können für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wichtige Anreize sein, sich auf den Workshop und dessen Inhalte einzulassen.

Anschließend beschreiben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausschließlich die unterschiedlichen Farben. Sie beschreiben nur was sie entdecken können und stellen noch keine Vermutungen bezüglich der Bedeutung verschiedener Strukturen oder Farben an. Auch die topographische Einordnung des Bildes sollte in dieser Phase Platz finden.

1.3.2 Interpretation des Bildes

Nachdem die strukturellen Eigenschaften des Mediums beschrieben und ausreichend dargelegt worden sind, stellen die Lernenden nun Interpretationen zum Bild an. Nachdem zu Beginn nur das Bild gesprochen hat und die Teilnehmerinnen und Teilnehmern ihre Vermutungen noch außen vor lassen mussten, wird hier nun die Kompetenz des Interpretierens eines Bildes forciert. Die Lernenden stellen Vermutungen zur Nutzung des Menschen von verschiedenen Flächen an.

Welche Gebiete nutzt der Mensch für Verkehr, Wohnen, Landwirtschaft, Industrie, Gewerbe oder auch in der Freizeit zur Entspannung und

Erholung? Sind überall auf dem Bild dieselben charakteristischen Merkmale zu jedem interpretiertem Teilgebiet zu entdecken oder weichen sie mancherorts von der Norm ab? Welche Besonderheiten fallen in verschiedenen Regionen auf? Und haben all diese Beobachtungen und Interpretationen Auswirkungen auf die Gruppe selbst? Warum sehen manche Gebiete so aus, wie sie aussehen? Warum sind die Landschaftsflächen im Granit- und Gneishochland signifikant kleiner als jene fernab der Grenze in Tschechien? Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen reflektieren können, ob verschiedene Begebenheiten auch für sich selbst von essentieller Bedeutung sind. In welchen Bereichen ihres alltäglichen Lebens sind diese besprochenen Dinge auch für sie von Relevanz? All diese Fragen schärfen den Blick der Lernenden auf die unzähligen Interpretationsmöglichkeiten, die ein derart detailliertes Medium wie ein Satellitenbild zur Verfügung stellt. Wird also während dieser 30 Minuten die Fähigkeit, ein Bild zuerst zu beschreiben und anschließend die Beobachtungen auch mit logischen Zusammenhängen interpretieren zu können, geschärft, so sollte man anschließend von einer ausreichenden Ausprägung des Teilbereichs Methodenwissen sprechen können.

2 Fachdidaktische Anknüpfung

2.1 Topographieverständnis nach Harald Hitz

Topographie ist im schulischen Diskurs seit vielen Jahren ein kontroverses Thema. Viele erfahrene Pädagoginnen und Pädagogen haben unterschiedliche Erfahrungen und Meinungen zur Diskussion gestellt. Schlussendlich wird immer jeder Lehrende für sich selbst entscheiden müssen, wie viel von was zu lernen ist. Jedoch kann festgehalten werden, dass das Ziel von Topographie-Lernen niemals Vollständigkeit lautet.

„Topographie meint die Beschreibung und Darstellung geographischer Örtlichkeiten“. (Duden, 26. Auflage) Diese Definition setzt auch schon die Beschreibung und nicht nur mehr die genaue Ortung verschiedener Begriff voraus. Heute soll Topographie nicht mehr nur auswendig gelernt werden, sondern mit bereits bekannten anderen geographischen Begriffen verknüpft werden. Hitz (1995, S. 483ff) unterscheidet folgende drei Teile des Topographie-Lernens, die die Lernenden zur Fähigkeit zur Orientierung führen soll.

2.1.1 Affirmativer Bereich

Dieser Bereich, der auch als „Topographisches Orientierungswissen“ bezeichnet wird, meint das reine Kennenlernen großflächiger geographischer Begrifflichkeiten. So zum Beispiel Kontinente, Ozeane oder auch große Staaten der Erde. Diese Begriffe sind zu Beginn des Geographie und Wirtschaftskunde-Unterrichts zu erarbeiten. Hier befindet man sich nach den Raumbegriffen von Wadenga (2002) im Container-Raum, der nur das Beschreiben und Positionieren von topographischen Begriffen voraussetzt und sich nicht der Reflexion und somit genaueren Auseinandersetzung widmet. Bezüglich meines Workshops wird der affirmative Bereich beim bloßen nennen des Bundeslandes und dessen Großlandschaften deutlich. Das ist somit die Grundlage für alle weiteren

Handlungen des Workshops, um anschließend ohne große Hindernisse die weiteren Fragestellungen detailliert beantworten zu können.

2.1.2 Kognitiver Bereich

„Räumliche Ordnungsvorstellungen“, wie Hitz (1995, S. 483ff) den kognitiven Bereich noch bezeichnet, können mit dem Konzeptwissen nach Anderson und Krathwohl (2001) verglichen werden. Hier werden topographische Begriffe mit anderen verglichen und verbunden. So wird das topographische Netz immer weiter verdichtet. Je häufiger bestimmte Begriffe im Unterricht fallen und genauer besprochen werden, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie aus dem Netz nicht mehr rausfallen. Ein Beispiel für so eine Verdichtung des topographisches Netz wäre zum Beispiel beim begehbaren Satellitenbild Oberösterreichs, der Traunstein. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erkennen die Alpen als Großlandschaft, daraufhin die Stadt Gmunden, die am Traunsee liegt und an diesem befindet sich der Traunstein. So wird jeder Begriff mit einem sehr weiten Begriff einer Großlandschaft verknüpft.

2.1.3 Instrumentaler Bereich

Hier wird die Arbeit mit Karte und Atlas, aber auch digitalen Geomedien geübt. Das ist vor allem deshalb von Relevanz, da in der Vielzahl geographischer Orte eine Vollständigkeit unrealistisch ist. Daher ist es noch essentieller, den Schülerinnen und Schüler die Fähigkeit beizubringen, mit analogen wie digitalen Karten richtig und zielführend umgehen zu können. Dieses Methodenwissen kann auch am begehbaren Satellitenbild auf einem vergleichsweise kleinen Gebiet geübt werden. Werden zum Beispiel während eines Workshops Zusammenhänge mit anderen Bundesländern Österreichs geschaffen, die eine genaue Lokalisierung geographischer Begriffe fordern, so wird eine Teilnehmerin oder ein Teilnehmer im Atlas eine passende Karte suchen müssen, um zum gewünschten Ergebnis zu gelangen.

3 Ablauf des Workshops

3.1 Entstehung und Beschreibung dieses Mediums

Da ein Grundprinzip des GIS-Days die Handlungsorientierung der Schülerinnen und Schüler vehement einfordert, war es von besonderer Relevanz, die Aufgabenstellungen so zu stellen, dass sich die Lernenden in ihrer Lebenswelt wiederfinden und so Bezüge zu ihrem Alltag herstellen können.

Zu Beginn wurden die Schülerinnen und Schüler aller Gruppen, deren Größe sich zwischen 10 und 20 Personen befand, gebeten, sich die Schuhe auszuziehen, damit das Satellitenbild der Größe von 64m² nicht beschädigt oder verschmutzt wird. Anschließend betraten die Lernenden das begehbare Geo-Medium umgehend und die Frage, was das nun sei, wurde gestellt. Wir ließen die Schülerinnen und Schüler zu Beginn ein paar Tipps abgeben, was sie denn glauben, wie dieses Bild entstanden sei. So wurde das Vorwissen der Gruppe unterbewusst auch etwas überprüft.

Als nun die Impulsfrage „Worauf steht ihr?“ beantwortet war, wurde der Aufbau des Satellitenbildes genauer unter die Lupe genommen. Die Schülerinnen und Schüler mussten beschreiben, welche Farben auftauchen und was diese bedeuten könnten. Auch auf besonders markante Details wie die Linzer Hafenbecken, Schipisten im alpinen Raum, Wirtschaftsflächen und Grünflächen in Wohngebieten in Linz wurde eingegangen. So wurde sogleich die Genauigkeit dieses Mediums demonstriert.

In diesem Abschnitt war es von besonderer Wichtigkeit, dass es kein Belehren von unserer Seite gibt, sondern das gemeinsame Erarbeiten der Impulsfragen im Vordergrund steht. Bei der Planung dieses Einstiegs in den Workshop war natürlich offensichtlich, dass das Gelingen von der Mitarbeit der Schülerinnen und Schüler abhängt. Die Dynamik variierte damit von Gruppe zu Gruppe.

3.2 Gliederung Oberösterreichs

Die unterschiedlichen Gliederungsmöglichkeiten des Bundeslandes Oberösterreich wurden bei diesem Abschnitt besprochen. Auch hier wurde wieder auf das bereits vorhandene Wissen dieser Oberstufenschülerinnen und Oberstufenschüler im Alter zwischen 15-19 Jahren zugegriffen.

Auf die Impulsfrage „Wie kann man Oberösterreich unterteilen?“ sollten die Lernenden Begriffe wie Bezirke, Gemeinden, Viertel und vor allem Großlandschaften nennen. Wenn Letztere zur Sprache gekommen sind wurde den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Aufgabe gestellt, die drei Großlandschaften Granit- und Gneishochland, Alpenvorland und Alpen, die zuvor ebenfalls von den Lernenden zu nennen waren, voneinander abzugrenzen. Dies sollte mit Hilfe eines Wollknäuels passieren. Der Hinweis, dass viele Hände eine genauere Abgrenzung ermöglichen, sollte den Schülerinnen und Schülern bei der sorgfältigen Erledigung des Arbeitsauftrages helfen.

Je nachdem welche zwei Großlandschaften zur Abgrenzung zuerst gewählt wurden, wurde auf diese genauer eingegangen. Folgende Punkte wurden unter anderem besprochen:

- **Alpen:** höchster Punkt Oberösterreichs, Schipisten („helle Linien“), Lage von Städten (Randgebiete), Vor- und Nachteile des Lebensraumes Alpen (Tourismus, Logistik, Klima,...)
- **Alpenvorland:** Landwirtschaftsformen; Ballungszentren, bekannte Sauergemüseunternehmen, Drei-Städte-Eck Linz-Wels-Steyr, Verkehrswege, Logistische Möglichkeiten, tiefster Punkt Oberösterreichs

- **Granit- und Gneishochland:** Landwirtschaftsformen (mehr Grünflächen, mehr Wald,...); Größe der Landwirtschaftsflächen im Vergleich zu Tschechien; Donau nicht die natürliche Abgrenzung (Ausläufer wie zum Beispiel der Sauwald)

Auch hier sollten die Schülerinnen und Schüler vor allem zu Beginn beschreiben und Gründe für die Abgrenzung, die sie gewählt haben, anführen. Anhand dieser Wortmeldungen wurde von meiner Seite an das Thema angeknüpft und Vertiefungsmöglichkeiten angeboten.

An diesem Punkte entschieden wir, ob die andere Abgrenzung der oberösterreichischen Großlandschaften auch noch abgelegt wird oder ob zu den folgenden variablen Zusatzpunkten weitergearbeitet wird, wovon aber immer nur einer pro Workshop Platz gefunden hat.

3.3 Verkehr

Da der Verkehr in Oberösterreich durch die geographische Lage ein wichtiges Thema ist, dass höchstwahrscheinlich jede Teilnehmerin und jeden Teilnehmer des Öfteren betrifft, war es mir ein Anliegen das je nach zeitlichen Ressourcen häufig in den Workshop einzubinden. Fragen wie „Warum siedeln sich Unternehmen eher in Wels und Linz an als in Steyr?“ stellen sinnvolle Zusammenhänge her, die für Schülerinnen und Schüler dieser Altersgruppe von Relevanz sind. Aber auch die privaten Probleme die man im Alltag im Verkehr hat, sollten zur Sprache kommen. Wie zum Beispiel der Umstand, dass ein Bürger aus Rohrbach, der in Linz seinen Arbeitsplatz hat, jeden Tag 30 Minuten im Stau steht. Hier stand es den Schülerinnen und Schülern frei, eigene Lösungsvorschläge vorzustellen und darüber kurz zu diskutieren.

3.4 Lebensbereich

Hier konnte der Lebensbereich der Schülerinnen und Schüler genauer untersucht werden. Kam eine Gruppe zum Beispiel aus Rohrbach, so wurden die Vor- und Nachteile dieser Gegend eingegangen. Hier konnte auch der Begriff der Pull- und Pushfaktoren erklärt und mit Beispielen hinterlegt werden. Impulsfragen wie „Warum ziehen Menschen nach Rohrbach?“ sollten den Lernenden das Hineinfinden in den Arbeitsprozess erleichtern. Die Schülerinnen und Schüler brauchten sich nur erinnern, wann ihr Lebensort Vor- und Nachteile nach sich gezogen hat. Hierbei war vor allem eine plausible Erklärung von besonderer Bedeutung.

3.5 Wirtschaft

Der Bereich der Wirtschaft war vor allem bei betreffenden Schultypen wie HLW oder HAK von größerer Relevanz. Hier wurden vor allem auch signifikante Unterschiede der Möglichkeiten für Wirtschaftsformen in den Großlandschaften besprochen. Impulsfragen wie „Wo wird Tourismus am besten funktionieren?“ sollten den Schülerinnen und Schülern helfen, sich eine Meinung zu bilden und diese auch anschließend kundzutun.

Verschiedene Argumente wurden gesammelt und der Umstand begründet, warum Unternehmer rationell handeln und sich ihren Firmensitz genau aussuchen. „Warum gibt es in Steyr große Unternehmen wie MAN oder BMW, wenn doch die Verkehrswege nicht ausreichend sind?“ Dieser Frage sollten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch auf nachgehen und Argumente finden.

Bei besonders großem Engagement von Seiten der Lernenden war eine weitere Variante das Wählen eines eigenen Unternehmens (Produktes) und dessen Standort. Hier konnte das Produkt pantomimisch dargestellt und anschließend die Standortwahl schlüssig begründet werden.

3.6 Punktevergabe

Da die Gruppen einen Preis gewinnen konnten, wurden am Ende eines jeden Workshops Punkte vergeben. Jedoch wäre eine schriftliche Ermittlung des Lernerfolges auf Grund der begrenzten zeitlichen Möglichkeiten nicht zielführend gewesen. Daher war die Mitarbeit der ganzen Gruppe das entscheidende Kriterium für die Bewertung der Gruppe.

4 Reflexion

Der Einstieg in den Workshop mit der ersten teilnehmenden Gruppe fiel uns schwer, da die Mitarbeit und das Interesse fehlten. Da wir aber dem Prinzip der Handelsorientierung folgen wollten, versuchten wir nachdrücklich die Schülerinnen und Schüler zur regen Diskussion zu motivieren, was uns nach und nach immer besser gelang und somit konnte auch diese Gruppe einen ansprechenden Wissensgewinn aus dem Workshop mitnehmen. Bei den anderen fünf Durchgängen waren die Gruppen von Beginn an interessierter und der Start in den Arbeitsprozess war ein leichter. Natürlich brachten die Schülerinnen und Schüler teilweise recht unterschiedliches Vorwissen mit, was uns wiederum sehr hellhörig machte, damit keine Unterforderung auftreten konnte. Die variable Planung, vor allem des dritten Abschnittes, ermöglichte uns eine differenzierte Vorgehensweise, die je nach Vorwissen, Interesse aber auch Herkunft gezielt eingesetzt werden konnte. Das war mit Sicherheit ein Punkt, warum der Ablauf des Workshops gut funktionierte. Die Erklärung der Entstehung eines Satellitenbildes war für uns im Vorhinein einer der schwierigsten Punkte, da wir die Schülerinnen und Schüler nicht belehren wollte, ihnen aber die doch recht komplexe Entstehung näherbringen wollte. Durch das Einbringen von Entstehungsmöglichkeiten von Seiten der Lernenden wurde dieser Punkt in deren Vorschläge inkludiert erklärt. Von daher war es schließlich eine gute Wahl, die Schülerinnen und Schüler Vorschläge machen zu lassen, auch wenn wenig Vorwissen vorhanden war und somit das integrierte Erklären höchst anspruchsvoll war.

Die Inklusion der Erstsemestrigen war teilweise recht schwierig, weil sie zu Beginn etwas überfordert waren und anschließend abwechselnd auf Grund organisatorischer Gründe der Veranstalter für andere Tätigkeiten abgezogen wurden. Von daher war es nur einer der beiden Kolleginnen möglich, einen kurzen Part zu übernehmen und die Aufgabe der Leitung eines solchen Workshops kurzzeitig kennenzulernen.

Da die Planung gewissenhaft ausgeführt wurde und auch ein Probelauf durchgeführt wurde, wo auf etwaige Schwachstellen eingegangen wurde, sind wir der Meinung, dass der Lernerfolg der Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieses Workshops trotz der kurzen Zeit ein beachtlicher war. Auch das Ausmaß des eigenen Lernerfolgs war äußerst zufriedenstellend. Die eklatanten Unterschiede der verschiedenen Schultypen sorgten dafür, dass uns wieder bewusst wurde, wie individuell Schülerinnen und Schüler sind und welche unterschiedlichen Voraussetzungen sie mitbringen. Die variable Planung veranschaulichte sehr gut, wie wichtig es ist, auf die individuelle Bedürfnisse eingehen zu können, um Lernwillen, Motivation und Spaß während des Lernens zu gewährleisten. Hat man nur eine sehr starre Planung vorgenommen, die immer wieder gleich durchgeführt wird, werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht in diesem Ausmaß vom Besuch des GIS-Days profitieren, als es eigentlich der Fall sein sollte. Das demonstrierte wieder einmal, wie essentiell es ist, sich gut vorzubereiten und für verschiedene Eventualitäten gerüstet zu sein.

Konkludierend kann festgehalten werden, dass wir uns sicher sind, dass der Workshop „Begehbare Satellitenbild OÖ“ für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Möglichkeit bot, das eigene Bundesland aus den verschiedensten Blickwinkeln zu betrachten und es hautnah zu erleben. Für die Erstsemestrigen war es ein erstes Kennenlernen mit solchen Workshops, was für zukünftige, eigenständige Projekte vorteilhaft sein wird. Schlussendlich war die Durchführung dieses Teils des GIS-Days 2014 aber vor allem für uns eine Bereicherung, weil wir die Gelegenheit nutzen konnten, uns weiter in die pädagogische Vielfalt zu vertiefen und unterschiedliche Variationen von „Wissensvermittlung“ näher

kennenzulernen. Außerdem war es äußerst interessant für uns, einmal mit einer anderen Altersgruppe zusammenzuarbeiten, als wir es in der Praxis gewöhnt sind. Das ermöglicht einem wieder neue Zugänge und lässt den Blick für Neues nicht verschließen.

Literaturverzeichnis

Anderson, L. W., & Krahwohl, D.R. (2001). A taxonomy for learning, teaching and assessing: A revision of Bloom's Taxonomy of educational objectives: Complete edition. New York: Longman.

Duden (Hrsg.) (2013). Die deutsche Rechtschreibung (26. Auflage). Mannheim: Dudenverlag.

Hitz, H. (1995). Topographie. In W. Sitte & H. Wohlschlägl (Hrsg.), Beiträge zur Didaktik des Geographie und Wirtschaftskunde-Unterrichts (S. 482-490). Wien.

Wadenga, U. (2002). Alte und neue Raumkonzepte für den Geographieunterricht. Geographie heute, 200/2002, S. 8-11.